

## EIN RÄTSELHAFTES 'INHALTSVERZEICHNIS'

### Das Büberinnenhaus St. Hieronymus in Wien und der frühe Einblattholzschritt

VON MARTIN ROLAND

Der unter der Signatur Cod. 2800 in der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) verwahrte Codex ist, so wie er sich heute präsentiert, unscheinbar.<sup>1</sup> Im Rahmen der Katalogisierung der illuminierten Hss. der Nationalbibliothek wurde um das Jahr 2000 der gesamte Bestand durchgesehen, und Cod. 2800 wurde nur deswegen mit einbezogen, weil die Lombarde der ersten Seite mit qualitativ mäßigem (und zudem wohl nachgetragem) Federzeichnungsdekor ausgestattet ist.<sup>2</sup>

Es gehört zu den Besonderheiten des Wiener Katalogisierungsprojektes, dass solch bescheidene Objekte überhaupt erfasst werden, und das hier vorgestellte Beispiel ist ein Beweis, wie sinnvoll diese Vorgehensweise ist. Denn der Codex enthielt als Vorder- bzw. Rückspiegel zwei Einblattholzschritte, die 1920, als FRANZ HABERDITZL die Drucke beschrieb,<sup>3</sup> bereits ausgelöst waren und die in weiterer Folge mit der Kupferstichsammlung der Bibliothek an die Albertina abgegeben wurden. Diese früher gängige Praxis, Druckgraphik auszulösen und gesondert vom Überlieferungsträger zu verwahren, ist im vorliegenden Fall besonders bedauerlich, da die Darstellungen zum ursprünglichen Konzept des Codex gehörten und nicht (wie es

- 1 Die etwa 30 × 22 cm große Papierhandschrift, deren Hauptschreiber 1410 tätig war, wird von einem schmucklosen Einband umschlossen, bei dem es sich allem Anschein nach um den ursprünglichen handelt. Der Codex besteht aus 16 Lagen, wobei die ersten vier (Bl. 1-47; zusätzlich Bl. 22\*) drei Varianten eines Wasserzeichens enthalten, während der Rest Abdrucke eines anderen Schöpfsiebpaars zeigt. Alle Wasserzeichen weisen auf die Zeit der Entstehung des ersten, 1410 datierten Textes (Bl. 1r-134v). Zu genaueren Angaben siehe: *Mitteleuropäische Schulen V* (ca. 1410-1450), Wien und Niederösterreich, bearb. von KATHARINA HRANITZKY, VERONIKA PIRKER-AURENHAMMER, SUSANNE RISCHPLER, MARTIN ROLAND und MICHAELA SCHULLER-JUCKES sowie von CHRISTINE BEIER, ANDREAS FINGERNAGEL und ALOIS HAIDINGER (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen zum Schrift- und Buchwesen des Mittelalters I: Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek 14), Wien 2012, Textbd. Redaktion SUSANNE RISCHPLER; Tafel- und Registerbd. bearb. von MARTIN ROLAND, ANNA REISENBICHLER, IRINA VON MORZÉ, Bd. 1, S. 141-146 [MARTIN ROLAND] und Fig. 14-17, sowie Bd. 2, Farbabb. 22 und Abb. 180-182; in Folge als *MEsch V* zitiert.
- 2 *MEsch V*, Abb. 180. Frau Dr. Katharina Hranitzky, die das entsprechende Durchsichtprotokoll geschrieben hat, vermerkt: "sp[ätes] 15[. Jh.] wüste Ranken m(it) Puttenkopf" – FRANZ UNTERKIRCHER, *Inventar der illuminierten Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke der Österreichischen Nationalbibliothek, Teil 1: Die Abendländischen Handschriften* (Museum N.F. 2,2,1), Wien 1957, S. 85, erwähnt den Codex nicht.
- 3 Die Einblattdrucke des XV. Jahrhunderts in der Kupferstichsammlung der Hofbibliothek zu Wien, hg. von FRANZ MARTIN HABERDITZL, 2 Bde., Wien 1920, Bd. 1, S. 9 (Nr. 41) und S. 22 (Nr. 135).

oft geschah) erst sekundär angebracht wurden.<sup>4</sup> Der 2012 erschienene Katalogband bietet durch seine Beschreibung eine Vereinigung der nun schon seit etwa 100 Jahren getrennten Elemente der ursprünglichen Ausstattung dieses Codex.<sup>5</sup>

Der hl. Hieronymus,<sup>6</sup> der den Vorderspiegel zierte (Abb. 1), stand der deutschen Übersetzung von Briefen zum Lob dieses Heiligen gegenüber, die Johann von Neumarkt verfasst hatte.<sup>7</sup> Die Abschrift ist 1410 datiert, der Schreiber nennt jedoch weder seinen Namen noch den Ort seiner Tätigkeit:

In den ernen des almechtigen Gotes und seiner seligen muter mit<sup>8</sup> allen Gotes heyligen und czw getrewem dinst dem erwir//digen sant Jeronimo. / Dicz buch ist volbracht do man czalt nach Cristi gepurt vierczehen hundert jar dar nach in dem czehenden jar des nagsten freitag vor der czehentawsent rittertag. / Der do hat besessen den obristen tron der geb dem schreyber sein lon. Amen.<sup>9</sup>

Der hintere Spiegel war mit der Darstellung einer frontal sitzenden Maria lactans geschmückt,<sup>10</sup> neben der – deutlich weniger prominent – der hl. Josef damit beschäftigt ist, eine Speise zu wärmen (Abb. 4).<sup>11</sup> Diese Familienszene steht Bl. 174v gegenüber<sup>12</sup> (Abb. 3). Hier befinden sich Fürbitten einer kursiven Hand in stark dialektal geprägter Schriftsprache (s. u. und Transkription III).<sup>13</sup> Der Zusam-

- 4 Zur Ehrenrettung der Bibliothek muss freilich darauf verwiesen werden, dass Einträge auf den Spiegelblättern auf dieses Faktum und auf die Publikation von HABERDITZL verweisen. Auf dem Vorsatzblatt befindet sich zudem ein Vermerk auf eine 1912 durchgeführte Restaurierung. Ob damals die Drucke ausgelöst wurden, darf vermutet werden, ist aber nicht belegt.
- 5 MESCH V [Anm. 1].
- 6 Wien, Albertina, DG 1930/161: WILHELM LUDWIG SCHREIBER, Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts, 8 Bde., Leipzig 1926-1930, hier Bd. 3, S. 133, Nr. 1536.
- 7 Bl. 1r-134v Johannes von Neumarkt, Deutsche Übersetzung von Briefen zum Lob des hl. Hieronymus; vgl. Schriften Johanns von Neumarkt, hg. von JOSEPH KLAPPER, Bd. 2: Hieronymus, Berlin 1932, und WERNER HÖVER, in: <sup>2</sup>VL 4 (1983), Sp. 686-695, bes. Sp. 688f.
- 8 Das *t* mit brauner Tinte ergänzt.
- 9 Bl. 134rv; das ganze Kolophon in roter Tinte geschrieben. Ein Schrägstrich zeigt einen Durchschuss an, zwei Schrägstriche den Seitenumbruch.
- 10 Wien, Albertina, DG 1930/69: SCHREIBER [Anm. 6], Bd. 1, S. 204f., Nr. 637.
- 11 Zu diesem nicht besonders häufigen Motiv, das in der Regel im Rahmen von Weihnachts- oder Epiphaniedarstellungen auftritt, siehe MESCH V [Anm. 1], S. 146. Ohne szenische Einbindung, gleichsam andachtsbildartig vereinzelt, ist es jedoch (soweit ich weiß) singulär.
- 12 Der Holzschnitt am Spiegel des Vorderdeckels steht auf einem eigenen Blatt, also nicht im Lagenverbund des Buchblocks und weist kein Wasserzeichen auf. Der Druck der Heiligen Familie wurde jedoch – wie die Lagenstruktur und Fragmente eines Wasserzeichens belegen – auf das letzte Blatt der letzten Lage gedruckt. Dazu musste der Bestand noch ungebunden gewesen sein. Im Detail dazu MESCH V [Anm. 1], S. 143f.
- 13 Dieser Schreiber ist wohl auch für Bl. 138v-143r (Entwürfe zu einer Predigt zum Fest des hl. Bartholomäus sowie zu anderen Bibelstellen; die Zuhörer(innen) werden als "liebe Kinder" [Bl. 139r, Zeile 3] angesprochen) und Bl. 174r (Namensliste zum Totengedenken – siehe Transkription II) verantwortlich; zur Schrift vgl. auch Anm. 46. Für die Bestimmung der Schriftsprache dieses Textes und aller weiteren bin ich Peter Wiesinger zu herzlichem Dank verpflichtet. In seinem Gutachten vom 4. Juni 2007 hebt er die bairisch-dialektale Prägung dieses Schreibers hervor, während er für den Hauptschreiber die ostmitteldeutsche Vorlage für den Text des Johannes von Neumarkt betont. Der Schondoch-Text ist in bairischer Schreibspra-

menhang zwischen Text und Bild ist durch die vierte Fürbitte gegeben: *Umb alle swänger krysten frawen, daz in Got der almechtig Her helff von ŷrer sbar und geb in ein lieppleichen anplik an ŷrer frucht*. Damit ist sowohl der weibliche Kontext, aber gleichzeitig auch die Unwahrscheinlichkeit einer monastischen Gemeinschaft gegeben. – Und hier kommt das B  erinnenhaus St. Hieronymus ins Spiel, denn die Kombination aus Patron und nicht kl  sterlichem Kontext weist auf diese Institution, die kurz vorgestellt werden soll.

#### Das B  erinnenhaus St. Hieronymus in Wien

Im 14. Jh. wurde auch in Wien versucht, die Prostitution durch die Etablierung von unter städtischer Aufsicht stehender Frauenhäuser zumindest ansatzweise zu kontrollieren.<sup>14</sup> Parallel dazu wurde mit dem B  erinnenhaus – auf eine persönliche Initiative zurückgehend, aber sowohl von der Stadt als auch vom Herzog aktiv unterstützt – eine Institution etabliert, die sich um die Resozialisierung von 'gefallenen Frauen' kümmerte und Frauen von ihrem 'sündigen' Lebenswandel abwenden und Unterkunft gewähren wollte.

Diese 1383 gegründete Institution befand sich am heutigen Franziskanerplatz in der Wiener Innenstadt und bestand bis ca. 1570.<sup>15</sup> Unser Wissen verdanken wir der Darstellung von RICHARD PERGER und WALTER BRAUNEIS<sup>16</sup> und einer ersten Aufarbeitung der archivalischen Quellen durch BARBARA SCHEDL, die unter primärem Blick auf die mittelalterliche Baugeschichte die Quellen vorbildlich ausgewertet hat.<sup>17</sup> Der Quellenbestand konnte jedoch deutlich erweitert werden, wobei vor allem die Wiener Stadtbücher zu nennen sind.<sup>18</sup> Hier kann dazu leider nur ein kurzer Überblick geboten werden, für die genauen Belege und weitere Quellen verweise ich auf eine von mir online publizierte vorläufige Zusammenstellung von Quellenbelegen zum B  erinnenhaus.<sup>19</sup>

Der älteste archivalische Beleg ist der Eintrag in das Wiener Kaufbuch 101: Konrad Satori (Schneider), die treibende Kraft hinter der Stiftung und erster Verweser, erwirbt am 24. No-

che, doch weniger dialektal als die Predigtentwürfe, die Texte Peuntners in bairisch-neutraler Schreibsprache abgefasst.

- 14 Wien, Geschichte einer Stadt, hg. von PETER CSENDES und FERDINAND OPLL, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener T  rkenbelagerung (1529), Wien u. a. 2001, S. 140f., 210, 235f., 240 und 440.
- 15 In weiterer Folge und bis heute werden die grundlegend umgestalteten Gebäude zwischen Singerstrasse und Weihburggasse von Franziskanern genützt.
- 16 RICHARD PERGER und WALTER BRAUNEIS, Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens, Wien 1977, S. 230-236 und Anmerkungen S. 327f.
- 17 BARBARA SCHEDL, Klosterleben und Stadtkultur im mittelalterlichen Wien. Zur Architektur religiöser Frauenkommunit  ten (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 51), Wien 2009, S. 257-273. Als zentrale Quellensammlung hat sie ausgewertet: Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Wien 1895-1937, 1. Abteilung: Regesten aus in- und ausländischen Archiven mit Ausnahme des Archivs der Stadt Wien (10 B  nde), 2. Abteilung: Regesten aus dem Archive der Stadt Wien (5 B  nde), 3. Abteilung: Grundbücher der Stadt Wien (3 B  nde); in Folge als QGStW zitiert.
- 18 Die Wiener Stadtbücher 1395-1430, hg. von WILHELM BRAUNEDER, GERHARD JARITZ, CHRISTIAN NESCHWARA (Fontes rerum Austriacarum III,10), Teil 1: 1395-1400, Wien 1989; Teil 2: 1401-1405, Wien 1998; Teil 3: 1406-1411, Wien 2006; Teil 4: 1412-1417, Wien 2009.
- 19 MARTIN ROLAND, Das B  erinnenhaus St. Hieronymus in Wien – Quellen zur Personengeschichte bis ca. 1430. Ein vorläufiger Überblick: <http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/dateien/Quellen-St-Hieronymus-Wien.html>.

vember 1383 ein Haus *sitam in Camplukchen*, das für die zu gründende Institution vorgesehen war. Schon ein Jahr später wird ein Grundstücktausch mit einer Liegenschaft zwischen Singerstrasse und Weihburggasse vollzogen.

Zentrales Dokument ist eine am 25. Februar 1384 ausgestellte, im Original nicht erhaltene Urkunde Herzog Albrechts III. von Österreich (reg. 1365-1395), mit der er Steuer- und Zollfreiheit gewährt und die vergleichsweise detaillierte Aussagen über die Idee hinter der Neugründung zulässt:

Die Bewohnerinnen werden in der herzoglichen Urkunde als *armen freyen frawen, die sich von offenen sundigen unleben dem allmechtigen Got zu puss und pezzerung begeben wellent*, als *arm frawn, die aus dem offen frawenhaus sich vor iren sunden Got zu pusse ergeben wellent* bzw. als *becherte arme frauen* bezeichnet. Als Leitungsorgan wird ein/eine *verweser* oder *verweserin* benannt (man beachte das erstaunliche Gendern des Textes), der Lebensinhalt wird folgendermaßen zusammengefasst: *allen iren frumen damit schaffen mit recht gotleich arbeit auzgenommen weinschenckchen, gastung und kaufmanschaft ze treiben, des man darynne nicht phlegen sol*. Der zentrale Punkt sind Bestimmungen über die Möglichkeit zu heiraten:

*Item welche derselben frawen einen fromen eleichen man nehmen wil, die sol man darzu fürdern und nicht hindern. Item wer auch also aine nemen will, aus welch zech der ist, dem sol nyemen khein widersprechung oder irrung daran tun. Und sol auch derselbe des gentzlich unentgolten beleiben angever an seinen rechten in der zech darinne er is. Es wer dan daz dieselb heurat vormals dieweil so die fraw dennoch in suntleichen leben gewesen ist, angetragen und beredt wer. Item wer die frwaen unpilleich petrubet oder laidigt in khain weis, den sol man an leib und an gut darumb pessern nach erkantruss unser und irs egenanten furmundes.*<sup>20</sup>

In einer Urkunde vom 16. November 1384 werden die Frauen aufgeführt als *alle die frown [...] die aus dem gemaynem freyn leben, daz paz haizzet ein vanchnütze leibes und sels, denn ein freyhayt aus iren sünden, in ein puezundes leben getreten habent*.<sup>21</sup> Als *püsserin* werden die Frauen erstmals in der Testamentsabhandlung des Hans Arnstorffer vom 12. Mai 1407 bezeichnet. Zumeist werden sie jedoch bloß als *frawn hincz sand Jeronimus* benannt.

Über die Kapelle erfahren wir erstmals in einer Urkunde von Jörg, Propst von St. Stephan (Georg von Lichtenstein), vom 24. September 1387, die damals weder einen Patron hatte noch geweiht war. Den hl. Hieronymus als Patron der Kapelle nennt nur die kopia! überlieferte Weiheurkunde vom 20. November 1387.

Ungewöhnlich ist die Nennung einer der bekehrten Frauen: *Item einer Margreten, die der Symon vicary hat bechert, di nu zu sand Jeronimus ist, schaff ich 1 lb. dn.* (Pfund Pfennige).<sup>22</sup> Im Geschäft der Agnes Helmlinn vom 26. Jänner 1404 wird erstmals ein den Bűßerinnen beigegebener Geistlicher genannt,<sup>23</sup> am 25. Mai 1407 wird erstmals seit dem 'Grűnder' Konrad

20 Zit nach SCHEDL [Anm. 17], S. 264 (Nr. 2), und nach JOSEPH OGESSER, Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien, Wien 1779, Anhang [...] von verschiedenen merkwűrdigen Urkunden aus dem Archive der hiesigen Domprobstei und Kustodie, welche wenigstens meines Wissens, noch nicht im Druck erschienen sind, S. 86-88 (Nr. XIV).

21 Sprachlich unklar ist (vielfach bis heute), wer als Prostituierte bezeichnet wird, denn oft werden (vermeintlich) außereheliche (Sexual-)Kontakte oder Frauen, die außerehelich schwanger werden, verbal als solche verunglimpft, die als Sexarbeiterinnen ihren Lebensunterhalt verdienen (műssen).

22 Geschűft des Pilgrim Snetzcel vom 21. Juli 1401.

23 Auf ganz unűbliche Weise erfahren wir von Johannes Pfundmaschen, der 1427 Kaplan bei St. Hieronymus war. Er verkaufte Thomas Ebendorfer ein Buch, das sich als Wien, NB, Cod. 14227 erhalten hat; vgl. Mitteleuropűische Schulen II (ca. 1350-1410). Österreich, Deutschland, Schweiz (sterreichische Akademie der Wissenschaften. Verpűffentlichungen der Kom-

Schneider ein Verweser genannt: *Fridreich dieczeit schaffer und verweser des hawses dacz sand Jeronimus ze Wienn*. 1403 ist erstmals der 'Gotesleichnamsaltar', 1408 ein Marienaltar bezeugt. Über das tägliche Zusammenleben sagen die Stiftungen einer *chlainen orgel*<sup>24</sup> und eines Nachtlichtes für den Schlafsaal einiges aus (1413/14), denn wir erfahren, dass der Gottesdienst musikalisch gestaltet wurde und dass es eben keine einzelnen Schlafräume gab.

St. Hieronymus scheint die Aufgabe, Mädchen und Frauen zu rezosialisieren und sie durch eine Heirat in die städtischen Gesellschaft wertschaffend zu integrieren, durchaus erfolgreich erfüllt zu haben; dies lässt zumindest der reiche Fluss an Stiftungen vermuten.<sup>25</sup> Freilich haben gerade diese die Institution schrittweise gewandelt.<sup>26</sup> Dies dokumentiert die Beschreibung durch Aeneas Silvius Piccolomini (Papst Pius II.), die bisher in das Jahr 1438 datiert wurde, jedoch erst 1454/55 entstand.<sup>27</sup> Er nennt St. Hieronymus einerseits bereits *monasterium*, nimmt es also als klösterliche Institution wahr, bezeichnet die Frauen aber andererseits als bekehrte Prostituierte.<sup>28</sup>

### Cod. 2800 und St. Hieronymus in Wien

Hss. oder gedruckte Bücher, deren Herkunft aus St. Hieronymus zweifelsfrei feststeht, sind meines Wissens derzeit nicht nachweisbar.<sup>29</sup> Dass Cod. 2800 aus dem

mission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe I: Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek 11), bearb. von ANDREAS FINGERNAGEL, KATHARINA HRANITZKY, VERONIKA PIRKER-AURENHAMMER, MARTIN ROLAND, FRIEDRICH SIMADER, Wien 2002, Kat. 202 [KATHARINA HRANITZKY].

- 24 Geschäft des Schulmeisters Chunradus des Weispacher vom 31. Jänner 1400.
- 25 Vgl. die oftmalige Erwähnung in den Stadtbüchern [Anm. 18], die bei SCHEDL [Anm. 17], S. 264-271, genannten späteren Quellen und zusätzlich ROLAND [Anm. 19].
- 26 Diesen Wandlungsprozess haben auch Institutionen wie das Büberinnenhaus Maria Magdalena vor dem Schottentor (CSENDES/OPLL [Anm. 14], S. 235) oder das Frauenhospiz St. Theobald (ebd., S. 236) durchgemacht.
- 27 Die irrije Beurteilung beruht auf: Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini, hg. von RUDOLF WOLKAN 1: Briefe aus der Laienzeit (1431-1445), Bd. 1: Privatbriefe (Fontes rerum Austriacarum II,61), Wien 1909, S. 80-84, die genannte Stelle S. 81. Zur Neubewertung des Wienberichts (statt eines Briefes handelt es sich um einen Abschnitt der 'Historia Australis') vgl. KLAUS VOIGT, Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. Von Francesco Petrarca zu Andrea de'Franceschi (1333-1492), Stuttgart 1973, S. 110-114, und MARTIN WAGENDORFER, Adolf Rusch, die *Historia Australis* und St. Paul, Cod. Blas. Chart. 7/2. Zu Datierung und Überlieferung der Wien-Beschreibung des Eneas Silvius Piccolomini, in: Neulatein an der Universität Wien. Ein literarischer Streifzug. Franz Römer zum 65. Geburtstag gewidmet, hg. von CHRISTIAN GASTGEBER, ELISABETH KLECKER, Wien 2008, S. 89-102. Als maßgebliche Edition ist zu benützen: Eneas Silvius Piccolomini, *Historia Australis*, hg. von JULIA KNÖDLER, MARTIN WAGENDORFER (MGH, *Scriptores rerum Germanicarum* N.S. 24), Hannover 2009, hier Einleitung, S. XXf. (zur Datierung) und S. 264 (Edition der 2. Redaktion [1454/55]) bzw. S. 265 (Edition der 3. Redaktion [nach Mai 1455]).
- 28 Diese führten ein züchtiges Leben und sängen Tag und Nacht deutschsprachige Hymnen. Jene, die auf den Weg der Sünde zurückkehrten, sollten jedoch in der Donau ertränkt werden.
- 29 ROBERT KLUGSEDER schlägt für ein deutschsprachiges Psalterium und Hymnar, das 1477 in Wien entstand (Wien, ÖNB, Cod. 3079), eine Entstehung in St. Hieronymus vor: vgl. die laufend erweiterten Projektergebnisse des FWF-Projekts "Musikalische Quellen des Mittelalters in der Österreichischen Nationalbibliothek". Zu Cod. 3079 siehe <http://www.oeaw.ac.at/kmf/cvp/beschreibungen/03079.pdf> (März 2013). Er argumentiert durchaus glaubhaft mit der Seltenheit deutschsprachiger Liturgie und mit einem Hieronymus-Hymnus.

Büßerinnenhaus St. Hieronymus in Wien stammt, lässt sich nicht hieb- und stichfest beweisen, aber es gibt eine Fülle von Indizien. Das gewichtigste, das spezifische Text-Bild-Verhältnis wurde bereits genannt.

Wenig ergiebig verlief die Suche nach den in der Nekrologliste auf Bl. 174r genannten Personen (siehe Transkription II). An der Spitze steht das Gedenken an Herrn Niclasn, der *ewer prediger ist gebesen*, also wohl als Kaplan von St. Hieronymus anzusprechen ist. Aus der Frühzeit kennen wir bloß einen Jorig (Georg), der als Kaplan von 1404-1406 bezeugt ist; aus späterer Zeit kennen wir zahlreiche Seelsorger, jedoch keinen Niclas. Weiters wird neun verstorbenen Laien gedacht, ein Mann wird durch die Tatsache charakterisiert, dass er *der Strütczlin mon gebesen* sei, die den Bewohnerinnen offenbar bekannt war. Eine Nennung gedenkt einer Frau, deren Witwer zur Identifizierung genannt wird. Ob es sich bei diesen beiden Paaren etwa um solche gehandelt hat, deren weiblicher Teil ehemals in St. Hieronymus Aufnahme gefunden und dann geheiratet hatte, muss Spekulation bleiben.

Einzig Jakob Pinter, der sechste Name der Liste, lässt sich nachweisen. In diesem Fall jedoch sogar mehrfach, was den Wert der Übereinstimmung relativiert. Ein *Jacob der Pinter ze Wien* und Anna seine Hausfrau verkaufen am 8. Februar 1391 einen Weingarten an den Wiener Bürger Hannsen den Wachsgiesser und seine Frau Katrein.<sup>30</sup> Der Käufer wiederum – und das ist doch bemerkenswert – ist am 19. Juli 1398 als Stifter für St. Hieronymus nachweisbar.<sup>31</sup> Andererseits ist in den Stadtbüchern am 29. Mai 1397 ein bereits verstorbener Jakob Pinter und dessen Witwe Kathrei nachweisbar.<sup>32</sup> Ob es sich um dieselbe Person handelt, kann nicht ausgeschlossen werden, denn Besagter könnte durchaus nach dem Tod seiner 1391 bezeugten Frau nochmals geheiratet haben. Freilich war der Name Jakob Pinter (also ein Fassbinder) in Wien offenbar häufig, denn 1412 verzeichnen die Stadtbücher wieder eine Witwe nach einem Jakob Pinter, diesmal mit Namen Kunigund.<sup>33</sup>

Der bedauerliche Mangel an archivalischen Belegen kann durch kunsthistorische und inhaltliche Argumente ausgeglichen werden.

**Stilistische Parallelen:** Die Stilanalyse liefert gute Vergleiche, die den Stil der beiden Holzschnitte (Abb. 1 und 4) sicher in Wien verorten und die Einblattdrucke mit datierten Hss. verbinden. Eine Schlüsselrolle spielen dabei zwei vom Notar Michael Althaymer de Augusta angefertigte Abschriften des 'Renner' von Hugo von Trimberg:<sup>34</sup> eine 1400 datiert und heute in Stockholm, die zweite 1402

30 Wien, Stadt- und Landesarchiv, Hauptarchiv, Urk. 1201; QGS<sub>T</sub>W 2/1 [Anm. 17], Nr. 1201.

31 Wien, Stadt- und Landesarchiv, Hauptarchiv, Urk. 1403; QGS<sub>T</sub>W 2/1 [Anm. 17], Nr. 1403; SCHEDL [Anm. 17], S. 266 (Nr. 8).

32 Wiener Stadtbücher 1 [Anm. 18], Nr. 154.

33 Wiener Stadtbücher 4 [Anm. 18], Nr. 1903.

34 Genauere Angaben bei RUDOLF KILIAN WEIGAND, *Der 'Renner' des Hugo von Trimberg. Überlieferung, Quellenabhängigkeit und Struktur einer spätmittelalterlichen Lehrdichtung*, Wiesbaden 2000, S. 90 und 118: *per manus Michaelis Althaymer de Augusta notarius publicus* (die Berufsbezeichnung nur im Stockholmer Codex).

datiert und im Besitz der Universitätsbibliothek Leiden.<sup>35</sup> Eine ausführliche Argumentation, warum die beiden Hss. sicher in Wien entstanden und nicht etwa in Augsburg, wie die Herkunftsbezeichnung des Schreibers vermuten lassen könnte, bietet MeSch II [Anm. 23], S. 238-242 (Kat. 45), wo u. a. auf entsprechende Wappen und auf einen frühen Wiener Blindstempelenband des Leidener Codex verwiesen wird (bes. S. 240f.).

Der Stil hat unverkennbar Wurzeln in Böhmen, besonders ist auf das sogenannte Braunschweiger Musterbuch zu verweisen.<sup>36</sup> Von dieser Stilschicht leiten sich die in Wien um 1400 und bald danach entstandenen Werke ab, unter anderem eben die beiden 'Renner'-Hss. Der Stil in Stockholm ist expressiv und übersteigert, die Figuren oft überschlang. Die Dame, die in MeSch V als Vergleich dient (Bl. 58r) ist in ein in großen Schlaufen gelegtes Gewand gehüllt, das jenem der thronenden Maria (Abb. 4) vor allem auch durch die Hell-dunkel-Modellierung auf den ersten Blick sehr nahe kommt. Die auf Bl. 36v der Stockholmer Hs. dargestellten Mönche zeigen diese Faltenschlaufen vor allem im Saumbereich; zusätzlich sind die Gesichtsformeln jener des hl. Hieronymus (Abb. 1) gut vergleichbar.

Aus dem Leidener Codex, dessen Deckfarbenillustrationen von einem wesentlich kultivierteren und weniger expressiven Maler stammen, ist vor allem die Illustration auf Bl. 44v zu vergleichen: Die weiten Bögen der Falten und deren Modellierung sind zu erwähnen, vor allem aber die Tendenz zur Schönlinigkeit und das sehr spezielle Verhältnis zum Raum. Wie bei der thronenden Maria (Abb. 4) bilden die einzelnen Falten durchaus tief verschattete Faltentäler und hell beschienene Faltengräte aus und geben so eine Reliefstruktur wieder, die Linienschwünge bleiben aber gleichzeitig in der Fläche, und es wird gar nicht versucht, die Dreidimensionalität des Körpers zu betonen. Dieser Flächenbezug dominiert auch die Bildkompositionen im Ganzen und das, obwohl die Landschafts-, Architektur- und Möbelversatzstücke als Einzelobjekte durchaus perspektivisch zu verstehen sind. Wir bewegen uns damit auf einem Niveau, das durchaus für viele Kunstwerke um 1400 charakteristisch ist. Eine speziell Wiener Ausprägung ist durch unsere beiden Einblattdrucke, die Illustrationen der beiden 'Renner'-Hss. und durch das Titelbild des 1401 datierten Grundbuches des Siechenhauses St. Johannes an der Als belegt, das ALOIS HAIDINGER 1998 vorgestellt hat.<sup>37</sup> Die graphische Ausgestaltung der Schlaufenfalten (vor allem bei der Figur des Johannes) ist mit dem Mönch aus der Leidener Hs. nahe verwandt und könnte sogar auf Handgleichheit weisen. Dies wird durch die ovalen Gesichter untermauert, die den Mönch und den gewandhal-

35 Stockholm, Königl. Bibl., Vu 74, und Leiden, Universitätsbibl., Cod. Voss. GG F 4. Siehe MeSch V [Anm. 1], S. 145 (hier zu Cod. 2800) und S. 203-216 (passim; zu Cod. 3086 der ÖNB). Der Katalogband MeSch V bietet aus beiden Codices Vergleichsabbildungen: Bd 1, Fig. 17 (Stockholm) und Fig. 30 (Leiden).

36 Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr. 63; eine Vergleichsabbildung (Fig. 16) und weitere Angaben in MeSch V [Anm. 1], S. 145.

37 Klosterneuburg, Stiftsarchiv, Gb 102/1, Bl. Ir: ALOIS HAIDINGER, Verborgene Schönheit. Die Buchkunst im Stift Klosterneuburg, Klosterneuburg/Wien 1998, S. 32f. und Abb. 39.

tenden Engel verbinden. Wieder ist der erstaunlich flächenbezogene Zugang zur Landschaft bemerkenswert: Die Bergstümpfe und die über den Horizont ragenden Bäumchen entsprechen der Hieronymus-Darstellung (Abb. 1) weitgehend.

Auch im Medium des Einblattholzschnittes sind die beiden Blätter aus Cod. 2800 nicht ohne Vergleichsbeispiele. Die beiden Drucke stimmen in ihrem Stil mit einem weiteren, qualitativ schwächeren Holzschnitt überein, der sich in Graz erhalten hat und die hll. Franziskus und Ludwig von Toulouse zeigt.<sup>38</sup> Zu nennen sind die schlaufenförmige Faltenstruktur, die Augenformel, aber auch die schulterlos wirkenden Figuren. Da sich auch die Maße der Blätter ähneln (die Höhen stimmen weitgehend überein, die Breiten variieren in drei Stufen), könnten sie sogar Teil einer Werkgruppe gewesen sein, der wohl auch der hl. Onuphrius<sup>39</sup> und ein hl. Christophorus<sup>40</sup> – dieser sicher eine kopiale Überlieferung – angehören.

Zusammenfassend zeichnet sich eine stilistisch homogene Gruppe ab, die gleichsam als zweites Stilidiom neben dem Stil der Hofminiaturen steht, der unser Bild von der Wiener Buchmalerei von ca. 1390 bis 1410 bisher bestimmte.<sup>41</sup>

**Inhaltliche Argumente:** Die Fürbitten auf Bl. 174v (siehe Transkription III und Abb. 3) sind der unmittelbarste inhaltliche Anknüpfungspunkt, um Cod. 2800 mit St. Hieronymus in Verbindung zu bringen.

Die Fürbitten beginnen mit einem nicht in allem schlüssigen Einleitungsteil. Er macht den Eindruck, als wären die Gebetsbitten für einen bestimmten Anlass, ab dem das Lob Gottes vollzogen werden soll, verfasst worden. Ob es sich dabei etwa um den Beginn einer heiligen Zeit des liturgischen Jahres oder aber um die Weihe eines Altares oder eines Kirchenraumes handelt, muss offen bleiben. Unklar ist vor allem, auf welche Wochen (*bochen*) Bezug genommen wird. Die erste Bitte ist sehr breit gefasst und hat Frieden, Gnade und entsprechendes Wetter zum Thema. Als nächstes wird für alle Christen gebetet, Gott möge sie vor den Anfechtungen des Bösen bewahren. Dann folgt die Bitte für jene, die sich doch in Sünden verstrickt haben, die sich auf Gottes Weg verirrt haben. Gott möge sie wieder heim geleiten

38 Graz, UB, Cod. 529, 2. Bd., VD-Spiegel: SCHREIBER 3 [Anm. 6], S. 95f. (Nr. 1432p). Weitere Literatur und eine Abbildung in MESCH V [Anm. 1], S. 144f. und Fig. 15. RICHARD S. FIELD, der die Schnitte viel zu spät datiert, benennt eine weiter gefasste Gruppe, der er zahlreiche weitere Blätter zuordnet: Die Anfänge der europäischen Druckgraphik. Holzschnitte des 15. Jahrhunderts und ihr Gebrauch. Katalog zur Ausstellung in Washington, Sept.-Nov. 2005, und Nürnberg, Dez. 2005-März 2006, Nürnberg 2005, S. 133-140, bes. S. 135.

39 Washington, National Gallery of Art, Rosenwald Collection, Inv.-Nr. 1943.3.622 (nicht bei SCHREIBER [Anm. 6], jedoch als "Schreiber, Nr. 1639x" zitiert): Anfänge [Anm. 38], S. 317-319 (Nr. 102: RICHARD S. FIELD mit sehr später Datierung).

40 Nürnberg, GNM, Inv.-Nr. H 1: SCHREIBER 3 [Anm. 6], S. 66 (Nr. 1355); Anfänge [Anm. 38], S. 159-161 (Nr. 37: RAINER SCHOCH).

41 Zu den Hofminiaturen vgl. MESCH II [Anm. 23], S. 147-207. Die Begriffe "Hofminiaturen" bzw. "Hofminiaturenwerkstatt" sind für die Wiener Produktion dieser Zeitspanne durchaus sinnvoll, für die Produktion der folgenden Jahrzehnte jedoch nicht mehr adäquat, denn in weiterer Folge sind einzelne Buchmaler tätig, die keinen einheitlichen Stil vertreten.



(*bider haim fur*), ihre Freuden mehren und die Sünden mindern. Hier geraten bezeichnender Weise die Sünder explizit ins Visier. Die vierte Fürbitte, auf die schon zu Beginn unseres Beitrags verwiesen wurde, ist für die Verortung zentral. Sie zielt auf Schwangere ab, für die Erleichterung während der Schwangerschaft (*helfff von ŷrer sbar*) und ein lieblicher Anblick ihres Kindes (*ein lieppleichen anplik an ŷrer frucht*) erbeten wird. Diese Bitten zeichnen gleichsam den Weg einer Frau nach, die den Anfechtungen nicht widerstanden hat, sich verirrt hat auf ihrem Lebensweg und dabei schwanger wurde. In St. Hieronymus gelangt sie wieder heim in die christliche Gesellschaft und darf sich an ihrem Kind freuen. Dann folgen Bitten für die Priester und die Armen, denen es ihr mittelloser Zustand verunmöglicht, die Gottesdienste zu besuchen. Den ganz persönlichen Charakter dieses Fürbittegebetes macht uns die nächste Bitte deutlich, in der jede Anwesende, angesprochen als "liebes Kind", aufgefordert wird, für einen Menschen (*ein mensch vor meinen augen*) zu bitten, Gott möge ihm in der Todesstunde gewähren, das heilige Sakrament zu empfangen (*leichnam und sein heyligz plüt*)<sup>42</sup> und dann ewiges Leben zu erlangen. Abgeschlossen wird das Gebet mit einer Bitte für die Verstorbenen.

Die Lebenssituation, die hier angesprochen wird, schließt viele potentielle Auftraggeber, vor allem Nonnenkonvente, aus. Zusammen mit dem ersten Teil des Codex, der in Text und Bild dem hl. Hieronymus gewidmet ist, ergibt sich eine Frauengemeinschaft, in der Schwangerschaft und Geburt zum Lebensentwurf gehören, die im bairisch-österreichischen Sprachgebiet (siehe Anm. 13) angesiedelt ist und die eine spezielle Beziehung zum hl. Hieronymus hat. Alle drei Parameter treffen auf das Büberinnenhaus St. Hieronymus in Wien zu.

#### Das rätselhafte 'Inhaltsverzeichnis' und weitere Texte im Cod. 2800

Der Schreiber, der die dem hl. Hieronymus gewidmeten Texte geschrieben hat, ist auch für ein 'Inhaltsverzeichnis' verantwortlich, das auf Bl. 136r steht (Transkription I, Abb. 2). Zu Beginn stehen *Ezechiel der prophet* und das Zahlzeichen *XXXIII*. Die Liste setzt sich mit weiteren Propheten fort, die Zahlen steigen an. Dann folgt unvermittelt *Dy gepurt unsers herren Jesu Cristi*, wieder mit einer ansteigenden Zahl und weitere neutestamentarische Betreffende, denen 'mixed pickels' folgen. Ich konnte damit nichts anfangen und habe in meiner Unwissenheit bei Gisela Kornrumpf Rat gesucht. Am 12. März 2007 erreichte mich ein ausführliches Mail, in dem sie mir mitteilte "was ich Ihnen nach einem langen Abend und einem Vormittag zu Wien ÖNB 2800, 136ra-rb sagen kann." Sie identifiziert die Texte als den sogenannten 'Propheten-Auszug' "in seiner höchstwahrscheinlich ursprünglichen Form – d. h. mit einem (unedierten) 'Anhang' (von Christi Geburt, Passion/Tod,

42 Dass hier im Zusammenhang mit der Todesstunde auch die Kelchkommunion erwähnt wird, ist bemerkenswert. Welche Schlüsse daraus vielleicht zu ziehen sind, müsste eine gründliche theologische Studie klären.

Himmelfahrt, Jüngstem Gericht) –, wie ihn als älteste Hs. Cgm 58, Bl. 137rb-195ra überliefert.<sup>743</sup>

Damit war das Rätsel gelöst, bloß Details blieben zu klären. Zum Beispiel, warum die Abfolge nicht mit 1 beginnt, sondern mit 33. Doch auch dafür hatte das Mail von Frau Kornrumpf den richtigen Weg gewiesen. Sie verwies darauf, dass im Cgm 58 dem Prophetenauszug “die Evangelien und die Episteln für das Kirchenjahr” vorangehen. Der Codex diene also in irgendeiner Form dem Gottesdienst. In Cod. 2800 folgt eine Leseordnung (Bl. 136v-137r). Es werden die Incipits der Messformulare von *Ad te levdari* (für *Ad te levavi*) bis *Dicit Dominus primo*<sup>44</sup> angegeben, also der fast vollständige Abschnitt ‘de tempore’ des Missale. Der Text ist also kein ‘Inhaltsverzeichnis’ in dem Sinn, dass der Inhalt eines Codex vollständig wiedergegeben wird, sondern er dient als Verweisinstrument, wo Texte zu finden sind.<sup>45</sup> Wofür diese Texte Verwendung fanden, kann nur gemutmaßt werden. Ob sie Teil des offenbar deutschsprachigen Gottesdienstes waren, den die Büsserinnen feierten und von dem Eneas Silvius zu berichten weiß (s. o.), erscheint gut möglich, lässt sich jedoch nicht beweisen.

Nach zwei leeren Seiten (Bl. 137v, 138r) wechselt die Schreiberhand, und es folgen Predigtentwürfe (Bl. 138v-143r) in einer kursiven Schrift.<sup>46</sup> Auf den etwas wirren Inhalt kann hier nicht eingegangen werden (vgl. jedoch Anm. 13). Auf Bl. 143v-147v folgt, wieder von einem anderen Schreiber, die ‘Königin von Frankreich’ des Schondoch, eine Versnovelle über eine schwangere Königin, die sich dem ehebrecherischen Drängen des Marschalls verweigert und dessen Rache ertragen muss. Der Zurückgewiesene legt der schlafenden Königin einen ebenfalls schlafenden Zwerg ins Bett und verständigt dann den jagenden Ehemann, der dem irreführenden Augenschein und nicht der Aussage seiner Frau vertraut. Ein Fürsprecher kann mit Hinweis auf die Schwangerschaft, immerhin ein Kind des Königs, die Hinrichtung verhindern. Die Königin wird verbannt, der ihr mitgegebene Begleiter jedoch vom

43 Frau Kornrumpf verweist auch auf Augsburg, Staats- und Stadtbibl., 2<sup>o</sup> Cod 148, Bl. 221ra-259va, wo statt des Anhangs andere Texte folgen, von denen einige auch im Cod. 2800 vorkommen, und auf die Prager Hs. [Anm. 57], die ich ebenfalls in die Liste aufgenommen habe (siehe Transkription I).

44 Das “primo” gehört nicht zum Incipit des Offiziums, sondern bezeichnet eine beabsichtigte Zählung gleichlautender Incipits. Die Liste wurde jedoch (wohl wegen der vielen identischen Incipits) an dieser Stelle abgebrochen.

45 Frau Kornrumpf hat das natürlich auch bemerkt. Da sie den Codex jedoch nicht vor Augen hatte, konnte sie nicht feststellen, ob vor dem ihr bekannten Abschnitt nicht vielleicht ein Textverlust zu konstatieren sei (was definitiv nicht der Fall ist). Sie hat aber darauf aufmerksam gemacht, dass der letzte Eintrag *Von sant Paul* auf ein Blatt verweist, das vor dem Abschnitt liegt, auf den ansonsten Bezug genommen wird.

46 Im Vergleich mit den anderen Schriften ähnelt sie den Eintragungen auf Bl. 174r und 174v (Nekrolognotizen und Fürbitten). Ob derselbe Schreiber tätig war oder nicht, wage ich nicht zu entscheiden, halte es aber für wahrscheinlich. Mein Kollege Franz Lackner vermutet, dass die Fürbitten (Bl. 174v) jedenfalls nicht nach dem ersten Viertel des 15. Jh.s geschrieben wurden, setzt die Nekrolognotizen jedoch in die Mitte des 15. Jh.s.

Marschall hinterlistig ermordet. Die allein im Wald zurückbleibende Königin findet Aufnahme bei einem Köhler. Sie bringt einen Sohn zur Welt, fertigt Stickereien an, die schlussendlich erkannt werden und so die Verwicklungen zu einem guten Ende führen. Der Zusammenhang mit der Lebenssituation vieler Frauen in St. Hieronymus ist offensichtlich.

Ein weiterer Schreiber fügt auf Bl. 148r-153v Thomas Peuntners 'Kunst des heilsamen Sterbens'<sup>47</sup> und dessen Auslegung des Ave Maria (Bl. 153v-156r) an.<sup>48</sup> RAINER RUDOLF gibt an, dieser Text sei erst nach den 1435 verfassten Betrachtungen über das Vater Unser entstanden.<sup>49</sup> Damit steht uns für diesen Abschnitt ein Terminus post quem zur Verfügung. – Nach mehreren leeren Blättern folgen die bereits behandelten Nekrologeintragungen und Fürbitten, mit denen der Codex endet und die – wie gezeigt wurde – mit dem auf dem hinteren Spiegel (gleichzeitig das letzte Blatt der letzten Lage) aufgedruckten Holzschnitt in Verbindung stehen.

Die Genese des Codex ist einigermaßen verwirrend: Der Hauptschreiber hat die Texte zum hl. Hieronymus und die 'Leseordnungen' eingetragen. Das Papier ist nicht einheitlich, sondern die Wasserzeichen wechseln nach den ersten vier Lagen (Bl. 1-47 bzw. Bl. 48-HD-Spiegel).<sup>50</sup> Der Hauptschreiber datiert seinen Anteil durch ein Kolophon auf Bl. 134rv ins Jahr 1410.<sup>51</sup> Das ab der fünften Lage verwendete Papier reicht nicht nur bis zum Ende der letzten von diesem Schreiber angefangenen Lage (Bl. 137), sondern umfasst alle Lagen des Codex. Es waren also vier unbeschriftete Lagen vorhanden, die – wäre der Bestand ungebunden geblieben – sicher einer anderen Verwendung zugeführt worden wären. Es ist daher davon auszugehen, dass der Schreiber der Nekrologeintragungen und der Fürbitten (Bl. 174rv) sowie der Predigtentwürfe (Bl. 138v-143r), der also Beginn und Ende dieses Papiervorrates beschriftete, diese Texte zeitnah eintrug. Im Zuge dessen wurden auch die Holzschnitte angebracht<sup>52</sup> und die Bindung veranlasst. In zwei Etappen wurden dann die weiteren Texte von Bl. 143v-156r eingefügt. Wohl Ende der 1430er Jahre wird der Codex jene Form erreicht haben, in der er bis zur Entnahme der beiden Holzschnitte verblieb.

Abschließend muss die Frage gestellt werden, wer die vorliegende Hs. verwendet hat. Waren es die Frauen, die in St. Hieronymus Zuflucht gefunden haben? Dies würde dem Codex eine bedeutende Stellung verleihen, denn aus den überlieferten

47 Peuntner bezeichnet sein Werk im Rubrum als "Übersetzung" und bezieht sich dabei auf seine Hauptquelle, den dritten Abschnitt des Opus tripartitum Jean Gersons; vgl. Thomas Peuntners Kunst des heilsamen Sterbens, nach den Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek hg. von RAINER RUDOLF, Berlin u. a. 1956, S. 13-15 (zur Hs.) und Edition; zum Gerson-Bezug siehe S. 98.

48 Betrachtungen über das Vater Unser und das Ave Maria, nach österreichischen Handschriften, hg. von RAINER RUDOLF, Wien 1953, S. 4 (zur Hs.) und S. 32-53 (Edition).

49 RUDOLF [Anm. 48], S. 79.

50 Siehe dazu Anm. 1 und 12.

51 Das Kolophon S. 162 transkribiert.

52 Zur kodikologischen Struktur siehe Anm. 12.

Texten könnte man das Bildungsniveau und den Lesestoff der Frauen erschließen. Grundsätzlich ist dies durchaus legitim, doch scheinen mir gerade die in kursiver Schrift eingetragenen Texte (etwa die wirren Predigtsskizzen) eher einem Kaplan der Frauen zuzuordnen zu sein.<sup>53</sup> Der Codex wäre dann so etwas wie das Handbuch des Seelsorgers und weniger Grundstock einer (wohl niemals existenten) Bibliothek. Auszuschließen ist, dass der Codex eine repräsentative Funktion hatte. Die überlieferten Texte sind ohne höherrangigen Buchschmuck, und die Einblattholzschnitte, die heute unser berechtigtes Interesse erregen, müssen damals in zahlreichen Abdrucken im Bûßerinnenhaus präsent gewesen sein. Sie wurden ja keineswegs dafür geschaffen, dieses Buch zu zieren. Die Bilder wurden gedruckt und nicht gemalt, weil man eine Verbreitung der Bilder intendierte. Sowohl das Abbild des Patrons, vor allem aber die Heilige Familie wirken 'Andachtsbild-artig' und sollten wohl dem privaten Gebet dienen. Zusätzlich repräsentierten sie durch ihre Bildthemen in hervorragender Weise, wofür das Haus stand, und konnten so auch eine breite Wirkung nach außen entfalten. Die vergleichsweise neue Technik des Einblattholzschnittes hat ein kongeniales Anwendungsgebiet gefunden. Auch wenn die beiden Bilder nicht für den Codex geschaffen wurden, so haben sie in Cod. 2800 doch einen sinnvollen und mit dem Inhalt eng verknüpften Platz gefunden. Als Buchschmuck sind sie uns erhalten geblieben und sind ein entscheidender Hinweis, um die Hs. mit dem Bûßerinnenhaus St. Hieronymus in Wien verbinden zu können.

### Anhang

Die folgenden Transkriptionen folgen der Vorlage buchstabengenau, *i/j* und *u/v* werden jedoch, da in der Schreibweise ganz uneinheitlich, dem Tonwert folgend angegeben. Satzanfänge und Nomina sacra werden großgeschrieben. Die Interpunktion ist zurückhaltend angepasst.

#### Transkription I: Das 'Inhaltsverzeichnis' (Bl. 136r; vgl. Abb. 2)

Das Verzeichnis enthält die in Spalte 1 und 2 abgedruckten Angaben, wobei die Zahlzeichen rot geschrieben sind. Zu Vergleichszwecken werden drei Parallelüberlieferungen angeführt. Während bei den erhaltenen Codices jeweils Blätter gemeint sind, kann dies bei den Zahlenwerten der in Cod. 2800 überlieferten Liste nur vermutet werden. Das Verhältnis der Textlängen stimmt mit den verglichenen Überlieferungsträgern gut überein.<sup>54</sup> Der Kernbestand (Ezechiel bis Zacharias), der in allen vier Quellen in gleicher Reihenfolge vorkommt, umfasst im Wiener Cod. 2800 insgesamt 46 (Blätter?), in München 51, in Augsburg 38 und in Prag 41 Blätter.

- 53 Dass zumindest einer von diesen Büchern besaß, belegt Johannes Pfundmaschen (s. Anm. 23).  
 54 Zweifel am Inhaltsverzeichnis im Cod. 2800 kommen nur bei den Längen von Jesaja und Jeremia auf, die zusammen zwar durchaus stimmig sind, deren Längenverhältnis untereinander so aber wohl nicht korrekt ist. Denkbar wäre etwa, dass Jeremia nicht auf XLVI sondern schon auf XLIV beginnt.

		München, Cgm 58 <sup>55</sup>	Augsburg 2° Cod. 148 <sup>56</sup>	Prag XVI A 6 <sup>57</sup>
<i>Ezechiël der prophet</i>	XXXIII	137r	221r	108r
<i>Ysayas der prophet</i>	XXXVI	141r	223v	110v
<i>Jeremias der prophet</i>	XLVI	148r	229r	116v
<i>Jeremie clage</i>	LII	159r	237r	125v
<i>Osee der prophet</i>	LVIII	165v	241v	130v
<i>Johel der prophet</i>	LX	168r	243v	132v
<i>Amos der prophet</i>	LXI	168v	244r	133rv
<i>Jonas der prophet</i>	LXIII	171v	246r	135v
<i>Micheas der prophet</i>	LXV	173v	248r	137r
<i>Naum<sup>58</sup> der prophet</i>	LXVI	175r	249r	138v
<i>Abacuk der prophet</i>	LXVII	175r	249r	138v
<i>Sophonias der prophet</i>	LXVII	175v	249v	139r
<i>Daniel der prophet</i>	LXVIII	176v	250r	140r
<i>Nabochodonosor<sup>59</sup></i>	LXXI	179v		142v
<i>Daniel der prophet</i>	LXXIII			
<i>Zacharias der prophet</i>	LXXVIII	187r	258r	148v
<i>Dy gepurt unsers herren Jesu Cristi</i>	LXXXIX	188v	–	149v
<i>Von Gotes tode</i>	LXXXI	190v	–	151v
<i>Von Gotes auffart</i>	LXXXIII	193r	–	153v
<i>Von dem jungsten gerichtē unsers Herren</i>	LXXXIII	193v(-195r)	–	154r(-155r)
<i>Salomonis buch</i>	LXXXV	–	259r	–
<i>Von der mynne baum</i>	LXXXVII <sup>60</sup>	–	–	–
<i>Von der wurcz des baumes</i>	LXXXVII	–	–	–
<i>Von den sibēn estēn des baumes<sup>61</sup></i>	LXXXVIII	–	–	–
<i>Sant Jobs buch</i>	XCI	–	260v(-262v)	–

55 München, BSB, Cgm 58; Digitalisat: [urn:nbn:de:bvb:12-bsb00064439-3](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00064439-3).

56 Augsburg, Staats- und Stadtbibl., 2° Cod. 148; vgl. HANS VOLLMER, Ober- und mitteldeutsche Historienbibeln (Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters, Band 1,1), Berlin 1912, S. 44f., und HERRAD SPILLING, Die Handschriften der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. 2° Cod 101-250 (Handschriftenkataloge der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg 3), Wiesbaden 1984, S. 77-79.

57 Prag, Nationalmuseum, Cod. XVI A 6; Digitalisat: [www.manuscriptorium.com](http://www.manuscriptorium.com) (unter der Signatur).

58 Das *u* aus einem *y* verbessert; die übergeschriebenen Punkte des *y* nicht radiert.

59 Das Verzeichnis weist die Episode, in der Nebukadnezar einem Tier gleich lebt und sich von Gras ernährt (Dan 4, 29-30) als eigene Erzähleinheit aus.

60 Die roten Zahlen werden fast durchgängig von einem roten Punkt abgeschlossen. Bei dieser und der folgenden ist der Punkt zu einem kleinen Strich erweitert (was an sich nicht ungewöhnlich ist), aber zusätzlich mit einem feinen Punkt überschrieben, wie er sonst über dem Zahlzeichen für 1 steht. Man könnte die Zahlenangaben folglich auch um einen Wert erhöhen.

61 Gisela Kornrumpf verweist in ihrem Mail für diesen und die beiden vorhergehenden Einträge auf "wohl drei Abschnitte eines kurzen dt. *Arbor amoris*-Textes; vgl. Urs Kamber, <sup>2</sup>VL 6, 1987, Sp. 562-565, und seine Monographie von 1964, S. 93ff. Wegen des letzten Abschnitts über die 7 Äste käme die von Kamber 1964, S. 124-128 beschriebene Kompilation h (d.i. Heidelberg Cpg 567, 38vb-44ra, ostschwäb.) (s.a. <sup>2</sup>VL 6, Sp. 565: g) in Frage, die wohl nur ein bißchen zu lang für die hiesigen Blattangaben ist."

<i>Bruder Berichtoldes predige</i>	XCIII	—	—	—
<i>Unser Herren predige</i> <sup>62</sup>	CIX	—	—	—
<i>Von den funifczehen (?) czeichen</i>	CXII	—	—	—
<i>Von dem jungsten tage</i>	— <sup>63</sup>	—	—	—
<i>Unser Herren predige</i>	CXVI	—	—	—
<i>Unser Herren predige</i>	CXVII	—	—	—
<i>Unser Herren predige</i>	CXX	—	—	—
<i>Von sant Paul</i>	XVIII <sup>64</sup>	—	—	—

### Transkription II: Das Totengedenken (Bl. 174r)

*Pro defunctis*

*Umbz her Niclasn sel der ewer prediger ist gebesen*

*Umbz Gilig Pognar sel*

*Umbz Paul Messersmid sel*

*Umbz mer Margretten sel dy des Niclas Schparer hawsfraw ist gebesen*

*Umbz N Panchatten (?) sneider sel*

*Umbz Jacob Pinter sel*

*Umbz Jorig Bebar sel*

*Umbz Peter Urbawar sel*

*Umbz Hans Taiblar sel*

*Umbz Prybytzer sel der der Strützczin mon gebesen*

### Transkription III: Die Fürbitten (Bl. 174v; vgl. Abb. 3)<sup>65</sup>

*Iſ vil seligen unssers Heren Ihesu Christi a\_e (?)<sup>66</sup> dy sich her haben \_esament<sup>67</sup>  
in dem low und auch in den eren Got dez almechtigen Hern.  
Dy scholen merken die heylig czeyt die bîr haben in dyssen  
czu ku(n)ffügen bochen.*

*Ander heyliger tag hab bîr nicht inder<sup>68</sup> bochen. So nem bir czu  
hilff de heyligen und alle Gottes hayligen und mach bîr ein gem-  
ains gepet zu Got dem almechtigen Heren umb alle den geprechen,  
der do anleit der armen krystenheit:*

62 In der Münchner Hs. folgen auf die Prophetenweissagungen *Das sint di predig unser Herren Jesu Christi der lis nu. Do Jesus das Volch sahe do gie er auf den perch [...]* (zur Bergpredigt). Solche Evangelienabschnitte zu Redetexten Jesu könnten sich hinter diesem und den folgenden gleichlautenden Eintragungen verbergen.

63 Hier wurde kein Zahlzeichen vermerkt.

64 Der Paulus-Text steht im Codex, auf den sich dieses Auswahlinhaltsverzeichnis bezieht, offenbar nicht im Anschluss an die davor erfasste Textgruppe, sondern einzeln vor den anderen Texten.

65 Frau Christine Glaßner bin ich zu großem Dank für die Durchsicht der Transkription verpflichtet.

66 Die Mitte des kurzen Wortes (mit Oberlänge) durch einen Tropfen nicht mehr erkennbar; wohl im Sinne von 'alle'.

67 Der erste Buchstabe durch eine Fehlstelle im Papier verloren; wohl im Sinne von 'versammelt' zu ergänzen.

68 Wohl getrennt als 'in der' zu verstehen.

*Umb frid und umb gnad und umb ain czeytthleich better.*

*Umb alle frum armen krysten, dÿ do stet in irem glauben sind, daz si Got der almechtig Her pestet an irem krystenleich glauben und pehüt ze von der anfechtung dez pözen geistes etc.*

*Umb alle dy de sich verÿrt haben auff Gotcz beg, ez sey ken czell ader ken ôch oder ken raiz (?)<sup>69</sup> ader bo se sich hin verÿrt haben. In dem inder eren Got dez almechtigen, daz se Got der almechtig myt yrem gesunt her bider haim fur mit mereren freyden und myt myneren sunden.*

*Umb alle swänger krysten frawen, daz in Got der almechtig Her helfff von ÿrer sbar und geb in ein lieppleichen anplik an ÿrer frucht.*

*Umb alle dy do eren und in bîrden hawen dye armen prÿsterschafft, daz se Got der almechtig Her er und in seiner hût haw und peschÿrem se vor al ïrn veintten sichtig oder unsichtig etc.*

*Umb alle hawsarmen lewt, die var groser armût nicht megen pesuchen den dienst Got dez almechtigen Heren, daz in Got der almechtig Her gew nach der armût<sup>70</sup> daz ebig reich.*

*Liebe kinder, pit ein ÿder umb sich selber ob indert ein mensch vor meinen augen ber, dem Got der almechtig Her bolt urlaw geben hewt an dem tag ader in der bachen in dem manad ader in dem jor, daz im Got der almechtig Her las peschaffen berdn sein berden leichnam und sein heyligz plût und nach dem leben daz ebig leben.*

*Hab bîr gepetten umb die lemtig, so schöl bir der armen (?) der toden (?)<sup>71</sup> nicht vergassen.*

Dr. Martin Roland, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Mittelalterforschung, Abteilung für Schrift- und Buchwesen, Wohllebengasse 12-14, A-1040 Wien  
E-Mail: martin.roland@oeaw.ac.at

69 Lesung unsicher; eventuell für Reise; auch *reüz*, *reinz* wäre möglich.

70 Bei *hût* und *armût* ist die Überschreibung eindeutig als *e* erkennbar, hier sind jedoch nur noch zwei Punkte geschrieben. Ähnliche Transkriptionsschwierigkeiten ergeben sich bei Zeichen über dem Buchstaben *y*.

71 Der Sinn ist eindeutig, die Buchstaben jedoch nicht klar entzifferbar.



Abb. 1: Wien, Albertina (ehem. Cod. 2800, VD-Spiegel)  
Einblattholzchnitt mit hl. Hieronymus (Wien, um 1410)



Eszechiel d' prophet xxxiiii	Von dem künigsten genacht
Wlasas d' prophet xxxv	Unsers herren lxxxiiii
Keremas d' prophet xxxvi kerme tage lii	Salomonis buch lxxxv
Okc d' prophet lxxvii	Von der erymme kerom lxxxviii
Josel d' prophet lxxviii	Von d' wuzg d' keromet lxxxviiii
Amos d' prophet lxxix	Vom den siben esten de keromet lxxxviiii
Jonas d' prophet lxxx	Sant jobe buch xc
Mittheas d' prophet lxxx	Brudz Bernstolde predige xcii
Maym d' prophet lxxxii	Unsers herren predige Cix
Alkacub d' prophet lxxxiii	Von dem pomschen geusen Cxii
Saphorale d' prophet lxxxiiii	Vom dem künigsten tage
Daniel d' prophet lxxxv	Unsers herren predige Cxvii
Mabothedonofes lxxxvi	Unsers herren predige Cxviii
Daniel d' prophet lxxxvii	Unsers herren predige Cxix
Zacharias d' prophet lxxxviii	Vom sant petru xxviii
De gepurt unsers her ren ihu cristi lxxxix	
Von gotes tod lxxxix	
et von godes auffst lxxxix	

Abb. 2: Wien, Österr. Nationalbibl., Cod. 2800, Bl. 136r  
'Inhaltsverzeichnis' (Wien, um 1410)

In vil seligen unse heren ihu xpi an die sich. die haben verordnet  
 in dem kien und auch in dem ein got des almechtigen heren  
 der scholn mercken die heylig geist die bin habin in d'hoff  
 zu fuffen boden  
 Under heylig tag hab bin nicht in der boden do nem bin zu  
 helff d' heyligen und alle gottes heyligen und mach bin ein gem  
 eine gepet zu got dem almechtigen heren umb alle dar gepet  
 der do anleit der arme b'p'heit  
 umb frid und umb guad und umb ein geystlich bette  
 umb alle frum am b'p'en di do set in un' geub' sind dar  
 se got d' almechtig heren setet an un' b'p'entlich geub'  
 und p'ent ze vo d' onfachtung des pozu geistes x  
 umb alle di de sich vint habin auff gots beg es se' bey  
 sell ad' kien oit ad' kien kien ad' do se sich un' vint habin  
 in dem inder ein got des almechtigen dar se got d' alme  
 chtig mit un' geist h' bid' herin für mit meern frid  
 in und mit meern frid  
 umb alle swang' kostu frum dar in got d' almechtig heren  
 helff vo un' star und geb in ein heyligen anleit  
 an un' frucht  
 umb alle di do ein und in b'iden heren die ein geistlich  
 oft der se got d' almechtig heren er und in seime h'it  
 heren und p'eschim se vor al un' vermit' frucht oder  
 un' frucht  
 umb alle hausarm lewt die vor is' armut nicht me  
 ge' p'eschim den dienst got des almechtigen heren dar in  
 got d' almechtig h' gew nach der armut dar ebig  
 liebe kind' pit ein yder umb sich self' reich  
 ob nicht ein mensch vor meinen augn der der got  
 d' almechtig h' bolt vltun geh' heren an der tag  
 ad' in d' b'achen in der manad ad' in dem von dar  
 in got d' almechtig h' las p'eschim der di sein  
 heid' leichne und sein heylig plit und nach dem  
 leben dar ebig leben  
 hab bin gepet umb die leitung so sch'it die d' arm  
 d' tag nicht d' geist

Abb. 3: Wien, Österr. Nationalbibl., Cod. 2800, Bl. 174v  
Fürbittegebet (Wien, um 1410)



Abb. 4: Wien, Albertina (ehem. Cod. 2800, HD-Spiegel)  
Einblattholzchnitt mit Heiliger Familie (Wien, um 1410)